Kongress der Europäischen Gesellschaft für katholische Theologie
vom 1. bis 4. September 2027 an der Luxembourg School of Religion & Society

WEM SOLLEN WIR VERTRAUEN – UND WEM NICHT?
NACH THEOLOGISCHEN ANTWORTEN MIT TRANSDISZIPLINÄREN METHODEN SUCHEN

Der Kongress der Europäischen Gesellschaft für katholische Theologie (EGKT) verfolgt 2027 ein doppeltes Ziel: Er möchte eine genuin theologische Erforschung des Vertrauens fördern und untersuchen, wie sich von diesem Verständnis aus die praktische Frage beantworten lässt, wem wir (erneut) vertrauen sollten und wem nicht. Inwiefern verändert eine theologische Perspektive die Antwort – oder lässt sie unverändert?

Dieser Ansatz steht im Zusammenhang mit einer erneuerten theologischen Praxis, wie sie im Motu proprio „Ad theologiam promovendam" entfaltet wird, das auf dem Kongress 2025 in Dublin behandelt wurde und wesentliche Leitgedanken des Vorworts zur Apostolischen Konstitution „Veritatis gaudium" aufgreift. Papst Leo XIV. hat diese Ausrichtung in seiner Ansprache vom 13. September 2025 bekräftigt und dabei die weisheitliche Dimension der Theologie hervorgehoben. „Transdisziplinarität" beschränkt sich keineswegs auf die intellektuelle Integration der Beiträge verschiedener Disziplinen oder anderer Wissensformen. Sie erfordert vielmehr die „Zusammenführung und Durchdringung aller Wissensbereiche im Raum des Lichts und des Lebens, den die aus Gottes Offenbarung hervorgehende Weisheit eröffnet"[1], mithin einen genuin geistlichen Prozess, um zu theologischen Erkenntnissen zu gelangen.

Wem vertrauen – und wem nicht? Eine komplexe Frage …

Vertrauen ist ein… „vertrauter" Begriff. Aus Erfahrung wissen wir, dass es sich um eine grundlegende Dimension menschlicher Existenz handelt. Wir vertrauen, verlieren Vertrauen und versuchen, Vertrauen zu gewinnen oder zurückzugewinnen. Vertrauen prägt unsere Beziehungen zu anderen Menschen – in Familie, Freundeskreis und Beruf – ebenso wie unser Verhältnis zu politischen, akademischen und religiösen Institutionen. Wir vertrauen auch Systemen, Organisationen und Technologien, die unseren Alltag strukturieren. Manche Menschen haben mehr Selbstvertrauen als andere. Vertrauen durchdringt schließlich auch die Beziehung zu Gott. So beten Christinnen und Christen mit dem Volk Israel: „Ja, an ihm freut sich unser Herz, wir haben vertraut auf seinen heiligen Namen" (Ps 33,21). Wo Vertrauen fehlt, werden Beziehungen brüchig oder gar unmöglich. Manche sprechen von einer „Vertrauenskrise": Ist das übertrieben oder entspricht es der Wirklichkeit? Was lässt sich tun, um Vertrauen wiederherzustellen? Doch wem vertrauen? Und wem man besser nicht?

Um diese Fragen zu beantworten, muss zunächst geklärt werden, was Vertrauen ist, wie es entsteht, schwindet und möglicherweise wiederkehrt. Welches sind seine konstitutiven Elemente? Wie lässt es sich definieren? Was unterscheidet Vertrauen vom Glauben? Wie ist es einzuordnen? Handelt es sich um eine Fähigkeit, und wenn ja, ist sie angeboren oder erworben? Kann Vertrauen sogar als Tugend gelten? Oder ist es lediglich eine Haltung, die aus psychologischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen oder religiösen Faktoren hervorgeht?

Welchen Beitrag leistet eine genuin theologische Untersuchung, die die besonderen Dynamiken des Glaubens an den dreifaltigen Gott erschließt, wie sie nicht nur in der Heiligen Schrift, sondern auch in den Zeugnissen der Tradition, in liturgischen Feiern und insbesondere im Leben der Heiligen zum Ausdruck kommen? Inwiefern verändert eine solche Untersuchung unser Verständnis von Vertrauen und eröffnet neue Wege, es zu bewahren oder wiederherzustellen? Auf welche gesellschaftlichen und spezifisch religiösen Vorstellungswelten greift sie zurück? Was schließt sie aus?

[1] Franziskus, Apostolische Konstitution „Veritatis gaudium", Vorwort, Nr. 4c.

Eine weitere Frage betrifft den Gegenstand des Vertrauens. Zu verstehen, was Vertrauen ist, reicht nicht aus, um zu bestimmen, wer oder was vertrauenswürdig ist. Vertrauen richtet sich nicht nur auf Personen, sondern auch auf Institutionen und unterschiedliche Hervorbringungen des menschlichen Geistes: Kunst, Verfahren und Technologien sowie selbstverständlich künstliche Intelligenz, einschließlich ihrer Voraussetzungen und der Akteure, die sie entwickeln und einsetzen. Auch in Politik und Religion spielt Vertrauen eine Rolle. Angesichts radikaler politischer oder religiöser Bewegungen und populistischer Strömungen gewinnen diese Fragen besondere Dringlichkeit. Was aber kennzeichnet ein gesundes Misstrauen? Ist es nicht ebenso notwendig wie Vertrauen?

Diese Fragen werden seit mehreren Jahrzehnten intensiv erforscht. Bereits in den 1960er-Jahren untersuchten Psychologen das zwischenmenschliche Vertrauen[2]; in den 1980er-Jahren widmete sich die Soziologie verstärkt dem unpersönlichen und institutionellen Vertrauen[3]; seit den 1990er-Jahren befasst sich auch die Managementforschung mit diesem Themenfeld[4]. Inzwischen haben sich die „Trust Studies“ als interdisziplinäres Forschungsgebiet herausgebildet, dessen Perspektive vorwiegend auf den Globalen Norden ausgerichtet ist. Das 2011 gegründete „Journal of Trust Research“[5] gilt als maßgebliche Fachzeitschrift; das First International Network on Trust (FINT)[6] vernetzt Forschende. Zu fragen ist, welche Rolle unterschiedliche philosophische Ansätze[7] in einem von Wirtschaftswissenschaften, Finanzwesen und verwandten Disziplinen geprägten Forschungsfeld spielen. Die Theologie[8] ist in diesen Debatten bislang weitgehend abwesend. Wie könnte sie den Blick erweitern oder verändern? Inwiefern könnte sie auch zu einer kritischen Auseinandersetzung mit kommerziellen und betriebswirtschaftlichen Strategien zur „Schaffung von Vertrauen“ beitragen?

„Trust & Society – The Global Network on Trust“[9], ein Projekt der Luxembourg School of Religion & Society, entwickelt sich mit dem Ziel, das Forschungsfeld auf den Globalen Süden auszuweiten und sowohl einer Philosophie, die menschliche Erfahrung als Ganzes betrachtet[10], als auch einer genuin theologischen Reflexion angemessenes Gewicht zu verleihen. Im akademischen Jahr 2026/2027 wird das Netzwerk verschiedene Angebote zur Vorbereitung des Kongresses 2027 bereitstellen, insbesondere Publikationen und Vorträge. Alle, die sich wissenschaftlich mit Vertrauen beschäftigen, sind eingeladen, sich dem Netzwerk anzuschließen (office@trustandsociety.net).

---

[2]Der Aufsatz von J. B. Rotter, „A New Scale for the Measurement of Interpersonal Trust“, Journal of Personality 35 (1967), S. 651–665, gilt als wegweisende Veröffentlichung für die Erforschung des Vertrauens.

[3]Vgl. N. Luhmann, Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Konstanz/München, UVK Verlag (utb), 5. Aufl., 2014; ferner S. Shapiro, „The Social Control of Impersonal Trust“, American Journal of Sociology 93/3 (1987).

[4]Vgl. insbesondere R. Mayer/J. Davis/D. Schoorman, „An Integrative Model of Organizational Trust“, Academy of Management Review 20/3 (1995), S. 709–734.

[5]https://www.tandfonline.com/journals/rjtr20 (Zugriff: 20.07.2026).

[6]https://fintweb.org (Zugriff: 20.07.2026).

[7]Zur Philosophie vgl. J. Simon, The Routledge Handbook of Trust and Philosophy, New York/London: Routledge (Routledge Handbooks in Philosophy), 2020; M. Hartmann, Die Praxis des Vertrauens, Berlin: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft), 1994, 3. Aufl. 2022; M. Hunyadi, Au début est la confiance, Paris: Au bord de l’eau (La pensée élargie), 2020, sowie weitere Veröffentlichungen des Autors.

[8]Hervorzuheben sind Veröffentlichungen aus einem Forschungsprojekt an der Universität Zürich von Ingolf U. Dalferth (evangelisch) und S. Peng-Keller (katholisch), insbesondere I. U. Dalferth/S. Peng-Keller (Hg.), Gottvertrauen. Die ökumenische Diskussion um die fiducia, Freiburg i. Br.: Herder (Quaestiones disputatae 250), 2012; dies. (Hg.), Kommunikation des Vertrauens, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012; dies. (Hg.), Grundvertrauen. Hermeneutik eines Grenzphänomens, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2013; ferner die aus diesem Projekt hervorgegangene Dissertation A. Lassak, Grundloses Vertrauen. Eine theologische Studie zum Verhältnis von Grund- und Gottvertrauen, Tübingen: Mohr Siebeck (Religion in Philosophy and Theology), 2015.

[9]https://www.trustandsociety.net/home (Zugriff: 20.07.2026).

[10]M. Hunyadi, Faire confiance à la confiance, Toulouse: Érès, 2023, Kindle-Ausgabe, Pos. 119.

Die Ausrichtung des Kongresses

Der Konzeption des Kongresses 2027 liegt die Überzeugung zugrunde, dass sich wissenschaftliche Arbeit nicht auf die Veröffentlichung von Büchern und Aufsätzen beschränken darf. Die Frage, wem wir vertrauen sollten und wem nicht, berührt das Zusammenleben in unseren Familien, Gesellschaften, Religionsgemeinschaften, Nationen und in der Kirche. Deshalb will der Kongress über die Weise einer herkömmlichen wissenschaftlichen Veranstaltung hinaus zu einem gemeinsamen Reflexionsprozess beitragen und daraus Impulse entstehen lassen, damit vertieftes Nachdenken tatsächlich wirksam wird und nicht bloß eine symbolische Geste bleibt. Er soll daher auch Antworten darauf ermöglichen, welche konkreten Maßnahmen bei fehlendem Vertrauen oder in einer Vertrauenskrise ergriffen werden sollten – und welche nicht.

Der Kongress behandelt das Thema Vertrauen unter drei besonderen Gesichtspunkten, die seinem theoretischen wie praktischen Anspruch und den Anregungen des Motu proprio „Ad theologiam promovendam“ entsprechen.

1. Erstens soll ein genuin theologischer Ansatz entwickelt werden, der fest in der Erforschung der biblischen Quellen und der Tradition verankert ist und zugleich entschieden transdisziplinär vorgeht.
2. Zweitens richtet sich die Untersuchung auf die praktische Frage, wem oder was wir (gegebenenfalls erneut) vertrauen sollten und wem beziehungsweise was nicht. Diese Praxisorientierung verlangt die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Initiativen zum (Wieder-)Aufbau von Vertrauen. Damit eröffnet sich ein Forschungs- und Diskussionsfeld, das nicht nur andere Disziplinen, sondern auch verschiedene Berufsgruppen – etwa Beratende, Coaches und Vertrauensanalystinnen und -analysten – einbezieht. Wie lassen sich vorhandene Forschungsergebnisse und vorgeschlagene Initiativen aus einer genuin theologischen Perspektive neu beurteilen?
3. Drittens fördert der Kongress im Sinne einer kontextbezogenen Theologie unterschiedliche Formen von Ergebnissen, die nicht ausschließlich für ein akademisches oder theologisches Publikum bestimmt sind, sondern ihren Sitz im Leben in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen haben: etwa in Unternehmen, Krankenhäusern, Wohlfahrtsorganisationen oder Handelskammern. Wie lassen sich gemeinsam mit den jeweils Beteiligten beispielsweise eine Lehrveranstaltung an einer nichttheologischen Fakultät, eine Reihe von MOOCs für ein nichtchristliches oder berufliches Publikum, Beiträge in sozialen Medien, ein Theaterstück oder eine betriebliche Weiterbildung entwickeln – stets mit theologischer und wissenschaftlicher Fundierung und Reflexion?

   Dieser Ansatz macht einerseits sichtbar, wie Theologinnen und Theologen verschiedener Fachrichtungen (Biblische, Historische, Systematische und Praktische Theologie sowie Kirchenrecht) die Dynamik von Vertrauen und Misstrauen verstehen und einen eigenständigen Beitrag zur Vertrauensforschung leisten können.

   Andererseits verlangt er eine Metareflexion über den theologischen Erkenntnisakt beziehungsweise über das Theologietreiben im Dialog und innerhalb konkreter Beziehungen.

   Während des Kongresses sind Besuche europäischer Institutionen vorgesehen; gegebenenfalls sollen dort auch Arbeitssitzungen stattfinden.

Format des Kongresses

Der Kongress der EGKT 2027 bietet selbstverständlich Gelegenheit, herausragende Referentinnen und Referenten sowie Vorträge von Mitgliedern zu hören. Darüber hinaus soll jedoch, im Sinne der vorstehenden Überlegungen, die Metareflexion über die heuristischen, epistemischen und relationalen Dimensionen der Forschung und der Vorbereitung der Beiträge besonders hervorgehoben werden.

Die Organisatoren laden bereits jetzt die Mitglieder der EGKT, interessierte Forschende, aber auch Fachleute aus der Praxis sowie Fachbereiche, Institute, Fakultäten und Universitäten dazu ein,

sich kritisch an einem zugleich theologischen und transdisziplinären Forschungsprozess zu beteiligen.

Die folgenden Vorschläge erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen vor allem eine in der Forschung verankerte Kreativität anregen, die von einer Metareflexion über die heuristischen, epistemischen und relationalen Dimensionen des gewählten Vorgehens begleitet wird. Selbstverständlich schließen sie konventionellere wissenschaftliche Arbeiten nicht aus.

1. Individuelle Forschung mit transdisziplinärer Öffnung. Forschende können das Kongressthema aus ihrer eigenen Disziplin heraus bearbeiten und dabei Erkenntnisse anderer Wissensgebiete einbeziehen. Dies bedeutet mehr, als lediglich die Arbeiten fachfremder Kolleginnen und Kollegen zu lesen: Es erfordert einen wirklichen Dialog, in dem alle Beteiligten ihre Überlegungen für andere Disziplinen verständlich machen.

   So könnte beispielsweise eine Person aus der Bibelwissenschaft mit einer Soziologin oder einem Soziologen und einer literaturwissenschaftlichen Fachperson zusammenarbeiten. Gemeinsam würden sie Hypothesen diskutieren, ihre Ansätze vergleichen und Beobachtungen aus dem Austausch in die Arbeit aufnehmen. Anschließend würde eine geeignete Form der Vermittlung gewählt (wissenschaftlicher Aufsatz, Lehrkonzept, MOOC, allgemeinverständliche Videoreihe usw.). Der Kongressbeitrag würde auch eine Metareflexion über diesen Forschungs- und Dialogprozess enthalten.
2. Kooperative Forschung von Wissenschaft und Praxis. Forschende aus verschiedenen Disziplinen könnten gemeinsam ein Projekt entwickeln und gegebenenfalls Personen aus der Praxis beteiligen.

   Beispielsweise könnte eine Fachperson für die katholische Soziallehre ein Team aus einer bibelwissenschaftlichen, einer wirtschaftswissenschaftlichen und einer psychologischen Fachperson sowie einer Bankdirektorin oder einem Bankdirektor zusammenstellen, um gemeinsam eine Forschungsfrage zu formulieren und die Form des Ergebnisses festzulegen (wissenschaftlicher Aufsatz, betriebliche Weiterbildung, MOOC usw.).

   Alle Beteiligten würden ihren Beitrag innerhalb ihres jeweiligen Fachgebiets erarbeiten – was auch zu disziplinären Veröffentlichungen führen könnte – und ihre Ergebnisse regelmäßig mit den anderen Teammitgliedern abgleichen. Das Endergebnis wäre somit von echter transdisziplinärer Zusammenarbeit geprägt. Die Präsentation auf dem Kongress würde den Forschungsprozess selbst reflektieren und könnte als gemeinsamer Vortrag oder als Podiumsgespräch gestaltet werden.

   In die Lehre integrierte Forschung. Das Kongressthema könnte auch den Rahmen für ein Seminar oder eine Arbeitsgruppe bilden, die von einer oder mehreren Lehrpersonen, gegebenenfalls im Teamteaching, unter Beteiligung von Promovierenden, weiteren Forschenden oder eingeladenen Fachleuten aus der Praxis geleitet wird.

   Dabei wären unterschiedliche Ergebnisse denkbar. Die Teilnehmenden könnten beispielsweise einen Aufsatz verfassen, der die Kongressfrage behandelt und zugleich ihre Lehr- und Lernerfahrungen sowie den gewählten Forschungsansatz reflektiert. Dieser Beitrag könnte in einem Vortrag oder einer Gesprächsrunde mit Kolleginnen und Kollegen diskutiert werden, die ihn zuvor gelesen haben.

   Alternativ könnten Studierende unterschiedlicher Disziplinen gemeinsam ein transdisziplinäres Ergebnis erarbeiten. Dieses könnte verschiedene Formen annehmen (wissenschaftliche Arbeit, Lehrmaterial, digitales Produkt usw.) und von einer Reflexion über die kognitiven, didaktischen und methodischen Dimensionen des Vorgehens begleitet werden. Die Studierenden könnten ihre Ergebnisse auf dem Kongress in einer Gesprächsrunde vorstellen.
3. Eine Initiative von Promovierenden. Schließlich könnten Promovierende oder Forschende eine Gruppe von Doktorandinnen und Doktoranden unterschiedlicher Fakultäten ins Leben rufen, an der sich auch Fachleute aus der Praxis beteiligen. Gemeinsam würde die Gruppe einen Kongressbeitrag entwickeln, entweder als klassischen wissenschaftlichen Vortrag oder

als Ergebnis für ein breiteres Publikum. Unabhängig von der gewählten Form würde die Präsentation eine Metareflexion darüber enthalten, wie die transdisziplinäre Zusammenarbeit den Forschungsprozess geprägt hat.

Erwartete Ergebnisse

- Als Theologinnen und Theologen zur Vertrauensforschung beitragen
- Auf mögliche „Vertrauenskrisen“ besser reagieren können
- Besser verstehen, was den Menschen auszeichnet
- Verbindungen zwischen Forschenden aufbauen und pflegen
- Eine gemeinsame Veröffentlichung der Kongressergebnisse
- Weitere von den Teilnehmenden entwickelte Ergebnisse
- Das Netzwerk Trust & Society bekannter machen und erweitern

Geplante Aktivitäten im Vorfeld des Kongresses

Im akademischen Jahr 2026/2027 wird „Trust & Society – The Global Network on Trust @ LSRS“ bereits vor dem Kongress mehrere Gelegenheiten bieten, sich online und in Präsenz über Herausforderungen, Methoden, laufende Projekte und die Forschungsliteratur zur transdisziplinären Vertrauensforschung auszutauschen und darüber nachzudenken.

Zu den bereits geplanten Initiativen gehören:

- Die Veröffentlichung eines Artikels über ein „Laboratorium“ zur Arbeit an Kirche und Vertrauen
- Die Veröffentlichung eines Sammelbandes mit theologischen Beiträgen zum Vertrauen
- Die Durchführung des internationalen Symposiums „Trust & Society“ an der Katholischen Universität Zentralafrikas in Yaoundé vom 25. bis 27. November 2026
- Eine Vortragsreihe zum Thema Vertrauen
- Eine eigene Kongresswebsite: https://www.lsrs.lu/events/ESCT2027

Ab Beginn des akademischen Jahres können Personen, deren Vorschlag für einen Beitrag zum Kongress 2027 angenommen wurde, auf Wunsch den Titel und eine kurze Vorstellung ihres Projekts auf der Kongresswebsite veröffentlichen. So können Forschende laufende Arbeiten kennenlernen und bereits vor dem Treffen Kontakt aufnehmen, um sich über ihre Forschung auszutauschen, Kooperationen anzubahnen und den wissenschaftlichen Ertrag des Kongresses zu erhöhen.

Aufruf zur Einreichung von Beiträgen

Interessierte werden gebeten, eine erste Fassung ihres Kongressbeitrags im Umfang von 2.500 bis 3.500 Zeichen einschließlich Leerzeichen und Literaturangaben einzureichen. Der Text muss sich ausdrücklich auf das Kongressthema beziehen, die zentrale Fragestellung oder These benennen, die theologische Fundierung und den methodischen Ansatz erläutern sowie einschlägige Quellen angeben. Bitte nennen Sie außerdem Ihren Vor- und Nachnamen, Ihre akademische oder berufliche Zugehörigkeit, den vorgesehenen Titel des Beitrags sowie eine kurze biografische Notiz (höchstens 300 Zeichen).

Einreichungsfrist: 30. März 2027 | Einsendung an: 2027@lsrs.lu

Organisation

Verantwortlich für die Organisation des Kongresses:
Msgr. Prof. Dr. Dr. Jean Ehret
Direktor der LSRS
Vizepräsident der EGKT

Kontakt: jean.ehret@lsrs.lu